

Slawistikstudenten haben etwas anzubieten

13 Programme über die UdSSR aufführungsbereit

In den letzten Wochen wurde viel geschrieben und diskutiert über den Auftrag an den FDJ-Kreisverband, mit etwa 3000 bis 4000 Studenten im kulturell-geistigen Leben der Stadt wirksam zu werden. Nach unseren Erfahrungen ist der gegenwärtige Stand zur Erfüllung dieses Auftrages an den einzelnen Fakultäten noch recht unterschiedlich, wir sind geneigt zu sagen: bei der Mehrzahl ist er noch nicht ausreichend. Grund genug, die Arbeit eines Instituts zu würdigen, das bisher Beachtliches geleistet hat, das bereits mit konkreten Programmen aufwartet, wenn diese auch nicht unmittelbar mit dem Auftrag an die FDJ-Studenten entstanden sind.

Der Klubrat des Slawischen Instituts hat an viele gesellschaftliche Institutionen, an Klubs, FDJ-Betriebsorganisationen, an andere Fakultäten der Karl-Marx-Universität und an die Oberschulen Leipzigs eine Übersicht ihrer Programme verschickt, die von den Studenten des 1. bis 3. Studienjahres aus Anlaß des VII. Parteitages zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution einstudiert wurden. Je nach Wunsch sind die einzelnen Gruppen der Slawisten bereit, ihr Programm – insgesamt stehen 13 zur Auswahl – aufzuführen und mit den Zuhörern darüber zu diskutieren.

Die Programme wurden erst einmal von der Institutsleitung pauschal unter dem Gesichtspunkt begutachtet: Sind sie aufführungswürdig? Bieten die Studenten mit ihren Arbeiten etwas, was das geistig-kulturelle Leben gerade im Jahr des Großen Oktober bereichern kann? Nachdem allen 13 Gruppen für ihre fleißige Arbeit ein Lob

ausgesprochen werden konnte, sollten die Besten auf dem Slawistenball am 11. Mai Ausschnitte aus ihrem Programm zeigen und für ihre Leistungen ausgezeichnet werden.

Hüllen wir über den Ball der Slawisten den Mantel des Schweigens, denn hier hat sich ein Großteil der Slawistikstudenten von seiner schwächsten Seite gezeigt oder besser gesagt, gar nicht gezeigt, waren sie doch zum Ball ihres Instituts gar nicht erschienen. Ebenso unverständlich ist, daß die Zahnmediziner am Tage der Veranstaltung von 100 Karten 90 zurückgaben. Viel organisatorische Kleinarbeit war so umsonst geleistet worden, eine beachtliche Summe Geld nutzlos veran.

Doch das nur nebenbei. Uns ging es in erster Linie um die kulturellen Darbietungen, und die blieben unverändert gut, erwiesen sich als das Beste dieses Abends. Die Jury des Instituts hatte sich nach 20stündiger Arbeit für fünf über dem Durchschnitt stehende Programme entschieden. Als mit Abstand beste Gruppe konnte die Seminarsgruppe 1 des zweiten Studienjahres vom Vorsitzenden der Jury, Lektor G. Schner, mit einer Anerkennungsprämie von 100 MDN ausgezeichnet werden. Zweitfolgt stellt ihr Programm „50 Jahre Sowjetmacht in Lyrik und Musik“ hohe Ansprüche an die Hörschaft, da es ausschließlich in russischer Sprache gehalten wird. Die kraftvollen Verse Majakowskis und anderer revolutionärer Dichter der Sowjetunion verlangen schon ein der russischen Sprache weitgehend mächtiges Publikum. Ein anspruchsvolles Programm, das sich durch seine Geschlossenheit, gute sprachliche Meisterschaft und die ausgewogene Verbindung von Texten und Gedichten auszeichnet.



Bild) die leider nur kleine Ballgesellschaft.

Als sehr wertvoll erweist sich die Vielfalt der Darbietungen, können doch Interessenten je nach Bedarf und Umständen unter 13 Möglichkeiten auswählen. Vom anspruchsvollen, beinahe abendfüllenden Lyrik- und Musikprogramm der Bestengruppe bis zu kurzen 20-Minuten-Darbietungen, die als kulturelle Umrahmung einer Veranstaltung dienen können, ist eine Palette reichhaltiger Themen – zusammengefaßt in den vier thematischen Gruppen „Der revolutionäre Kampf“, „Das Sowjetland“, „Die Sowjetliteratur im Kampf für den Fortschritt“ und „Aus der Kulturgeschichte der Sowjetunion“ – zur Auswahl vorhanden. Den zweiten Preis vergab die Jury z. B. an die Seminarsgruppe 3 des zweiten Studienjahres für ihre Arbeit „Lenin in der Literatur“, die fast ausschließlich in deutscher Sprache gehalten wird. Erfolgreicherweise konnten zwei Studentenkollektive des ersten Studienjahres dritte Preise für ihre Programme „Wladimir Majakowski – Leben und Werk“ (Gruppe IV) und „Die Krim in Vergangenheit und Gegenwart“ zugesprochen bekommen, während einen weiteren dritten Preis die Gruppe III/1 für „Die Theater Moskaus in ihrer historischen Entwicklung“ erhielt. Den krönenden Abschluß der kulturellen Darbietungen bildeten die gezeigten Ausschnitte aus Gogols „Der Revisor“ und Feinwizens „Der Landjunker“ in russischer Sprache. Unter Leitung und Mitwirkung seines Initiators Nikolai Silat begeisterte der dramatische Zirkel mit seinem herzzerreißenden Spiel (siehe unser

Wenn wir ein Resümee des Gesehenen und Gehörten ziehen wollen, müssen wir sagen: Die Slawisten haben Programme geschaffen, die es wert sind, möglichst oft und vielfältig eingesetzt zu werden. Sie haben etwas Konkretes zur Bereicherung des geistig-kulturellen Lebens der Stadt zu bieten. Selbstverständlich wollen wir in Rechnung setzen, daß die Slawisten an ihren Programmen, die ein Teil des Praktikumsauftrages waren, seit November 1966 schon arbeiten und dadurch einen gewissen Vorsprung haben. Andererseits zeigte sich aber gerade bei ihnen – und das sollten auch andere Grundorganisationen beachten – welche günstige Verbindung zwischen Studium und praktischer Wirksamkeit gefunden werden kann. Die Slawisten schlugen mehrere Fliegen mit einer Klappe. Sie fanden neue, das Studium interessanter gestaltende Ausbildungsformen (darüber diskutieren Dozenten und Studenten zur Zeit); die Studenten wurden an eine intensive kulturelle Betätigung herangeführt; sie machen andere, vor allem die Arbeiterjugend, mit der sowjetischen Kultur vertraut und leisten damit einen Beitrag zur Erfüllung des Auftrages an die FDJ-Studenten.

Christa Kirbs als Leiterin der Bestengruppe bestätigte den Nutzen ihrer Bemühungen, indem sie auf Fortschritte im Studium hinwies und im Namen ihrer Gruppe erklärte, die Arbeit habe Spaß gemacht, man solle sie im nächsten Jahr in ähnlicher Form wiederholen.

NEUES AUS DER

SOWJETWISSENSCHAFT

Wissenschaftliches Symposium der Kernphysiker

Mit Problemen der Kernstruktur und der Dynamik der Kernreaktionen befaßte sich ein internationales Symposium in Tbilisi, an dem außer sowjetischen Wissenschaftlern Forscher aus Polen, Ungarn, den USA, Frankreich, Italien, der Schweiz, Israel und Westdeutschland teilnahmen. In mehr als 30 Referaten waren die wichtigsten Richtungen in der Theorie der Kernphysik vertreten. Es wurden unter anderem Methoden zur Darstellung neuer, in der Natur nicht existierender sogenannter exotischer Kerne vorgeschlagen.

Starke Beachtung fanden die Mitteilungen sowjetischer Physiker vom Vereinigten Institut für Kernforschung in Dubna. Sie haben einen mathematischen Apparat entwickelt, der es ermöglicht, die Vorgänge in schweren Kernen bei geringen Energien von einem einheitlichen Standpunkt aus neu zu betrachten und zu erklären. Mit Hilfe dieser Theorie wurde die Wechselwirkung von Teilchen im Kern ermittelt (Riesen-Resonanz, Spektren verschiedener Kerne) und andere Eigenschaften und Charakteristika

Röntgenbild auf normalem Papier deutlicher

Eine mit Hilfe einer Selenplatte angefertigte Röntgenaufnahme auf gewöhnlichem Papier ist deutlicher als die Aufnahme auf einem Film, wie er in Röntgenapparaten verwendet zu werden pflegt. Die Aufnahme wurde in Litauen auf einer Selen-Platte gemacht, die nach der Belichtung im Röntgenapparat in ein Vervielfältigungsgerät gebracht wurde, in dem elektrische Ladungen die Abbildung auf das Papier übertragen. Von einer solchen Aufnahme können rund tausend Abdrücke hergestellt werden.

Edelgas Radon signalisiert Vorgänge im Erdinnern

Das radioaktive Radon, das zuweilen in Mineralwasser vorkommt, wird voraussichtlich zur Vorhersage von Erdbeben verwendet werden können, erklärte Walentin Ulanow, stellvertretender Direktor des Instituts für Erdbodenwissenschaften in Taschkent. Der Radongehalt des Taaschkent-Mineralwassers läßt die Vermutung zu, daß dieser Stoff sehr gut geeignet ist, die Vorgänge unter der Erde zu überwachen. Es wurde unter anderem festgestellt, daß der Radongehalt des heißen Mineralwassers unter Taschkent seit 1960 anzuwachsen begann und sich bis Mitte 1961 nahezu verdoppelte. Er nahm später noch stark zu, und nach einer kurzfristigen Stabilisierung dieses Prozesses kam es am 24. April 1961 zu dem heftigen Erdbeben. Bis Ende vergangenen Jahres ging die Radonkonzentration auf den Stand des Jahres 1966 zurück. Vom Februar 1967 an begann der Radongehalt sich allmählich wieder zu erhöhen, und nach einer kurzen Stabilisierung ereignete sich wieder ein Erdbeben. Jetzt hat der Anteil dieses Edelgases wieder den Normalstand erreicht.

Neues wissenschaftliches Zentrum bei Gorki

Unweit der Wolgastadt Gorki in der Russischen Föderation entsteht ein neues wissenschaftliches Zentrum der Sowjetunion. Hier werden verschiedene Institutionen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, darunter ein Institut für Stabilisierung der Polymere, untergebracht.

Die architektonische Gestaltung des wissenschaftlichen Zentrums bestimmen in der Hauptsache Beton, Aluminium, Glas und Stenatit. Der Werkstoff Stenatit ist ein farbiges, glasartiges Material von besonderer Schönheit und Haltbarkeit.

Sowjetische Gelehrte von Rang

Peter Petrowitsch LASAREW

Aus dem Karl-Sudhoff-Institut zu Ehren des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution



Als einer der großen sowjetischen Gelehrten hat Peter Petrowitsch Lasarew – Mediziner und Naturwissenschaftler – zweieinhalb Jahrzehnte mit wertvollen wissenschaftlichen Erkenntnissen gehalten, der sowjetischen Wissenschaft internationale Anerkennung zu verschaffen. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn im zaristischen Rußland, wurde von den Physiologenschulen Pawlows und Helmholtz geprägt und hat nach der Revolution eine außergewöhnlich vielseitige Tätigkeit entfaltet.

P. P. Lasarew wurde am 14. April 1870 in Moskau geboren. 1896 verließ er das Gymnasium mit einer Goldmedaille und begann das Studium der Medizin an seiner Heimatuniversität. 1901 legte er das medizinische Staatsexamen ab und promovierte 1902. Seine Leistungen wurden mit der Urkunde „Arzt mit Auszeichnung“ gewürdigt.

1903 wird Lasarew von der Universität Moskau nach Deutschland geschickt, um seine wissenschaftliche Ausbildung zu vervollkommen; von 1905 bis 1910 arbeitet er im Physikalischen Laboratorium P. N. Lebedews in Moskau an der Erforschung physikalischer und biophysikalischer Probleme. 1912 erhält er für seine wissenschaftlichen Verdienste den Lehrstuhl für Physik an der Moskauer Mathematisch-Technischen Lehranstalt, und im Revolutionsjahr 1917 krönt seine Berufung zum ordentlichen Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften seinen Werdegang zum Gelehrten.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution ermöglichte es Lasarew, seine breit angelegte Ausbildung als Mediziner und Naturwissenschaftler in fruchtbarer Arbeit auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten voll zu nutzen. Mit persönlicher Billigung Lenins leitete er 1918 die Expedition zur Erforschung der Eisenzvorkommen bei Kursk. Die für die sowjetische Schwerindustrie höchst wertvollen Ergebnisse entstanden auf der Grundlage Lasarews theoretischer Arbeiten über die

Kursker Magnetische Anomalie – zugleich ein wichtiger Beitrag für die Geophysik. Während des Interventionskrieges arbeitete Lasarew auf militärmedizinischem Gebiet. Mit Hilfe moderner farbpsycho-physiologischer Untersuchungen entdeckte er die Taerfarbe der Militäruniform, die nach heute die Rote Armee auszeichnet. Er lenkte die Herstellung von transportablen Röntgengeräten und erstmalig auch von Fieberthermometern für Lazarette, und schließlich half er – in enger Zusammenarbeit mit dem Volkskommissar für Gesundheitswesen N. A. Semaschko – das sowjetische Gesundheitswesen aufzubauen.

Es ist schwer, die Vielfalt von Lasarews wissenschaftlicher Thematik aufzuzeigen. Über 500 wissenschaftliche Arbeiten, Referate und Rezensionen sind veröffentlicht. Lebenslange Verehrung für den Physiologen H. v. Helmholtz wird durch Übersetzungen von dessen wissenschaftlichen Arbeiten bekundet. Die eigenen Untersuchungen befassen sich mit Problemen der Hör- und Sehsphysiologie, der physikalischen Chemie, der Geophysik, der Biophysik und der Wissenschaftsgeschichte.

Von 1923 bis 1924 delegierte die Akademie der Wissenschaften der UdSSR den Gelehrten nach Deutschland, Holland, Dänemark, Italien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, um internationale Wissenschaftsbeziehungen anzubahnen. 1924 gewann ihn die Deutsche Gesellschaft der Medizin und der Naturwissenschaften als Mitglied; 1925 nahm er an der „Woche des Studiums der Sowjetunion“ in Berlin teil.

Als Pionier der sowjetischen Biophysik und Direktor des ersten biophysikalischen Instituts erhielt Lasarew 1928 das Direktorat des neugegründeten Laboratoriums für Biophysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, in dem er seine erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn abschloß. Er starb im Alter von 64 Jahren in Alma-Ata.

Dr. med. H. Pütz